DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG * № 69. * BERLIN, DEN 30. AUGUST 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das städtische Waldkrankenhaus in Gera.

Architekt: Stadtbaurat Luthardt in Gera-R.

(Fortsetzung aus No. 68).

Das Gebäude für Infektionskranke (Grundriß S. 414) enthält zwei Stationen im Erdgeschoß und zwei im Obergeschoß mit gesonderten Zugängen und einem fünften Eingang zur Personaltreppe, die zu den Wohnräumen der in diesem Gebäude tätigen Schwestern und Wärter im Dachgeschoß führt. Wäscheabwürfe mit ausreichender Entlüftung für schmutzige Wäsche befinden sich auf jeder Station in den Klosetträumen mit einem besonderen Zugang von außen. Es sind hier weitestgehende Maßnahmen getroffen, um jede Ansteckung zu verhüten.

Eine Doecker-Baracke liegt im Wald, etwa 40 m östlich vom Infektionsgebäude, und dient zur Aufnahme der Lungenkranken. Sie enthält eine Frauen- und eine Männerabteilung mit Krankenräumen von einem bis acht Betten und ist gegen Süden mit gedeckten Liegehallen ausgestattet.

Das südöstlich vom Hauptkrankenhaus gelegene Koch- und Waschküchen-Gebäude besteht aus Keller-, Erd-, Ober- und teilweise ausgebautem Dachgeschoß. Die Eingänge zur Koch- und Waschküche sind getrennt an der Nordseite angeordnet, das dazwischen liegende Haupttreppenhaus führt zu den Schwesternspeise- und Gesellschaftsräumen im Obergeschoß. Der Speisen-Ausgaberaum ist gegen den Kochraum, kalte Küche und Geschirr-Reinigungsraum durch Glaswände mit Schiebefenstern abgeteilt. Hier werden die Speisen in größeren Gefäßen empfangen und mittels heizbarer Wagen nach den verschiedenen Stationen befördert.

Im Kochraum sind für die Herstellung der Speisen vier Dampfkochkessel, zwei von je 260 l und zwei von je 200 l Inhalt aufgestellt. Für die Zubereitung besonderer Speisen dient ein Dampfkochtisch mit sechs Kipptöpfen von 20—50 l Inhalt. Zum Kochen der Milch und des Kaffees sind zwei weitere kleinere Dampfkochkessel vorgesehen von 150 l Inhalt. Außer den Kochkesseln haben ein größerer Gasherd mit Back- und Bratröhren, ein Etagenbratofen und Wärmetische zum Warmhalten von Speisen Aufstellung gefunden.

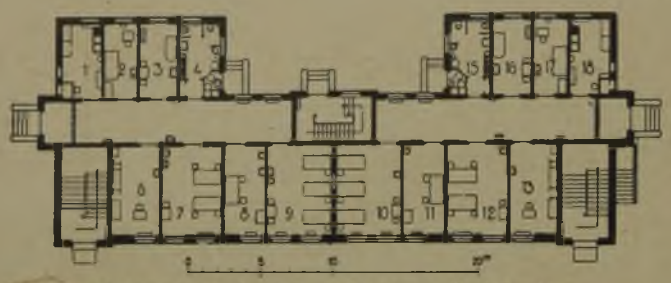
In der kalten Küche (Anrichte) ist u. a. der Tisch mit Küchen-Arbeitsmaschinen vorzufinden. Es sind das Reibe-, Fleischschneide-, Brotschneide- und Aufschnittmaschinen, sowie die Kaffeemühle und Passiermaschine. Alle Maschinen werden mit einer im Schrank eingebauten Transmission durch Elektromotor betrieben. Im Geschirr-Reinigungsraum (Spülraum) befinden sich ein vierteiliger Geschirrspültisch, ein mit Dampf geheizter Tüchertrockenschrank und ein Tisch mit elektrisch angetriebener Messerputzmaschine. Ein Nebenraum enthält Schränke zum Aufbewahren von Geschirren und Abstelltische. Der in unmittelbarer Verbindung mit dem Kochraum stehende Gemüseputz-, Fleisch- und Fischzubereitungsraum ist mit einem Spültisch für Gemüse ausgestattet, einem weiteren für Kartoffeln, ferner mit Fleischspülbecken, einer Kartoffelschäl-Maschine mit elektrischem Antrieb, Hackklotz für Fleisch und Arbeits- und Anrichtetisch. Von hier aus führt ein elektrischer Speisen- und Materialien-Aufzug zum Keller und hinauf in die Lagerräume des Dachgeschosses. Den beiden Kühlräumen ist ein gemeinschaftlicher Vorraum vorgelagert mit Fischbehälter und Schrank zum Aufbewahren fertiger Speisen. Die Annahme der Küchenmaterialien erfolgt in einem besonderen Raum, der vom Wirtschaftshof aus unmittelbar zugänglich ist.

Die Waschküche besteht aus dem Wäscheannahme- und Sortierraum, dem Waschraum und dem Wäsche-Trockenraum. Zur Trennung der verschiedenartigen Wäschestücke dienen hölzerne Sortiergestelle im Wäscheannahme- und Sortierraum, zum Einweichen der Wäsche aus Eisenbeton hergestellte und mit gesinterten Platten bekleidete Bottiche. Die Wäsche kommt von hier aus in fahrbaren Holzgestellen in den Waschraum, von der Waschmaschine aus in die Spülmaschine und Zentrifuge, von da in den Trockenraum. Wäsche, die gerollt, geplättet und ausgebessert werden muß, wird durch den Wäscheaufzug nach dem Roll-, Plätt- oder Flickraum im Obergeschoß geschafft.

Das Obergeschoß enthält über den Kochküchenräumen die Schwestern-, Speise- und Unterhaltungsräume, ferner mit besonderem Zugang von außen die Kasinoräume für die unverheirateten Ärzte, über den Waschküchenräumen die Wohn- und Schlafräume für das Küchenpersonal, das teilweise auch noch im Dachgeschoß untergebracht ist.

Das Kesselhaus mit dem Leichenhaus (Grundriß S. 414) und dazwischen liegendem Wohnhaus für Betriebspersonal schließt den Wirtschaftshof gegen Süden ab. Es liegt an der tiefsten Stelle des Grundstücks und besteht aus dem Kesselraum mit anschlie-

Erd- und Obergeschoß des Verwaltungs-Gebäudes.



Erdgeschoß des Infektions-Gebäudes.

Erd- und Obergeschoß des Wirtschafts-Gebäudes.

Erdgeschoß des Kessel- und Leichenhauses

ßendem Pumpen- und Verteileraum. Der Kohlenraum liegt unter dem Wirtschaftshof und ist, zur Hälfte in das Gelände eingebaut, neben dem Kesselraum angeordnet. Die Beschickung erfolgt vom Wirtschaftshof aus durch mehrere Einwurfsschächte. Von hier aus werden die Kohlen mit einem leicht fahrbaren Wagen den drei Dampf oder Warmwasser erzeugenden Hochdruck-Cornwallkesseln mit zwei Flammenrohren zugeführt. Im östlichen Anbau des Kesselhauses befindet sich ein Verbrennungsofen für verbrauchte Verbandstoffe. Die hier entstehenden Rauchgase entweichen durch den 40 m hohen Kesselhaus-Schornstein. Die Anordnung der Räume des dem Anblick der Anstaltsbewohner entzogenen Leichenhauses ist aus dem Grundriß zu ersehen. Der Aufbahrungsraum tritt nach außen würdig in die Erscheinung.

Für die Behandlung der Innenräume in sämtlichen Gebäuden der Anstalt waren praktische und hygienische Forderungen maßgebend, dazu traten in allen Kranken-, Wohn- und Aufenthaltsräumen künstlerische Gesichtspunkte. Insbesondere sind die Flure und Räume des Hauptgebäudes in hellen, farbfreudigen Tönen behandelt, dekorative Zutaten, wie z. B. bei den Türumrahmungen und in den Deckenmitten, sind sparsam und wirkungsvoll verteilt. Mit einfachen Mitteln wurde eine heitere, den Seelenzustand der Kranken wohltuend beeinflussende Stimmung erzeugt. Besonders erwähnenswert hinsichtlich der farbigen Wandbemalung sind der lustige, dem Seelenleben des Kindes angepaßte Fries in der Kinderabteilung, ferner die ernste, feierliche Ausmalung des deckengewölbten Aufbahrungsraumes der Leichenhalle durch den Maler Oehm, sowie die der Schwestern- und Ärzteräume im Wirtschaftsgebäude.

Alle Gebäude wurden massiv hergestellt, die Fundamente in Kiesbeton, die Außen- und Innenmauern von gebrannten Ziegelsteinen in Kalkmörtel. Die Geschoßdecken wurden als Steindecken zwischen T-Trägern schallsicher hergestellt. Als Fußbodenbelag dienen in den Fluren und einigen Wohnräumen Linoleum auf Korkestrich, in den Krankensälen Steinholz auf Zementestrich, im Schwestern- und Ärztespeisesaal Hetzer'scher Stabfußboden, in den Operations-, Bade- usw. Räumen und in der Maschinenhalle gesinterte Tonplatten, in den Liegehallen Terrazzo und auf den Kunststeintreppen Linoleum mit Kantschienen.

In Kranken- und Tagräumen, sowie Korridoren usw. sind die Wände teilweise im unteren Teil etwa 2 m hoch mit Emaillefarbe, der obere Teil und die Decken mit Kalkfarbe gestrichen. In Bade-, Wasch-, Spül-, Operationsräumen und Laboratorien sind sie in Reichhöhe mit hellen, glasierten Fliesen bekleidet. In den Operationsräumen reicht dieser Fliesenbelag bis zur Decke.

Für eine natürliche Querlüftung, namentlich in den Korridoren, ist Sorge getragen. Die Fenster sind einer besseren Durchlüftung wegen fast bis zur Decke geführt, die Öffnungen betragen im Durchschnitt $^1/_5$ bis $^1/_6$ der Fußbodenfläche der Krankenräume.

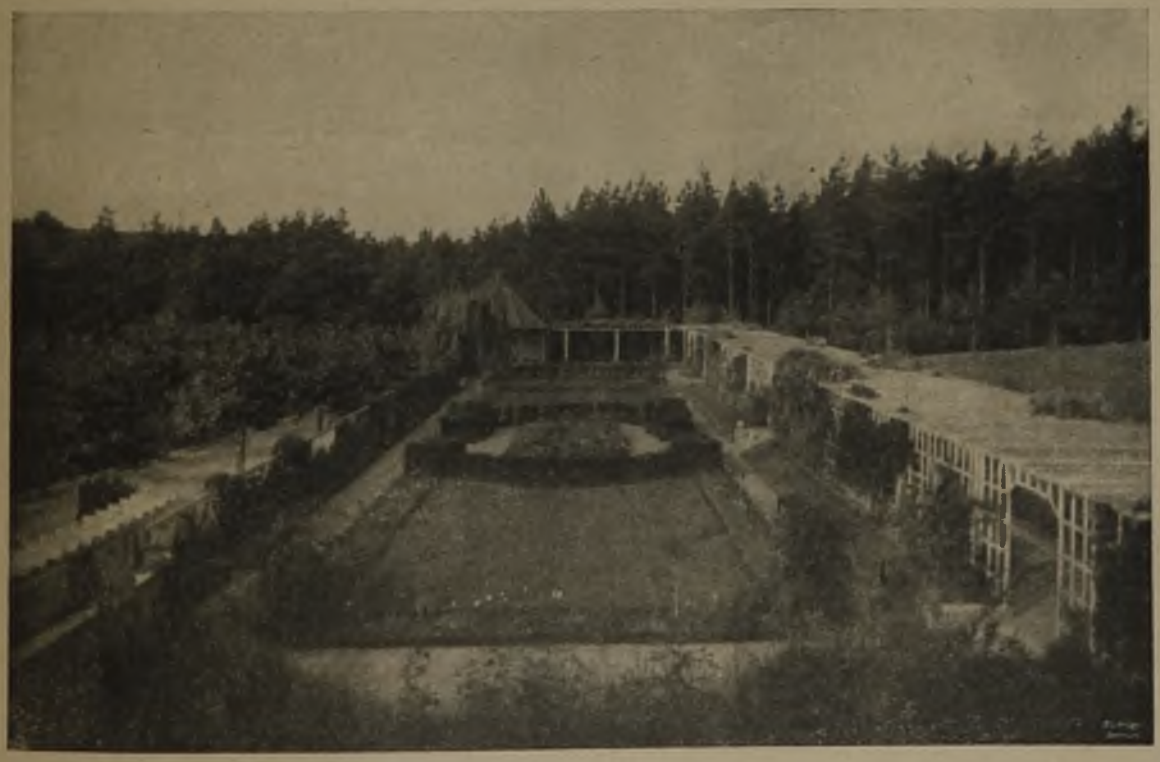
Die Türen im Hauptgebäude sind abgesperrt und vollständig glatt, sie schlagen in Mannstädtsche Türzargen ein, die Leibungen sind abgerundet. Die Windfangtüren, die zur Trennung der Abteilungen in den Geschossen dienen, sind feuersicher verkleidet und mit Elektrolitglas verglast.

Außer der elektrischen Leitung für Licht und Kraft ist auch Gasleitung vorhanden für den Koch und Bratherd in der Zentralküche, die Wärmeküche und in den Teeküchen auf den einzelnen Stationen. Eine Gas-Notbeleuchtung ist außerdem vorgesehen.

Die Versorgung sämtlicher Gebäude mit Heizung und Warmwasser geschieht durch eine zentrale Fernheiz- und Warmwasseranlage, die vom Kesselhaus aus einheitlich bedient wird. Zur Erläuterung dieser umfangreichen vorbildlich gelösten maschinentechnischen Anlage ist ihrem Erbauer, Hochschulprofessor Hüttig (Dresden) am Schluß dieser Besprechung das Wort gegeben.

Die Außenwände sämtlicher Gebäude sind einheitlich mit einem rauhen, nach einer besonderen Technik hergestellten Kiesputz versehen und in Kalk geweißt. Die Säulen der Liegehallen und die bildhauerisch behandelte Vorhalle des Hauptgebäudes nebst dem Brunnenbecken davor sind in Beton hergestellt. Im Übrigen ist auf Gliederungen durch Putzgesimse fast gänzlich verzichtet. Die Dächer sind mit naturfarbenen Dachziegeln eingedeckt. Die großen Flächen der Putzwände und der Dächer leuchten aus dem Grün des Waldes und des Gartens mit seinen längs der Zufahrtstraße sich hinziehenden anheimelnden Lauben- und Terrassengängen kräftig hervor und geben einen harmonischen grün-weiß-roten Farben-Zusammenklang ab.

Mittelteil des Hauptgebäudes.



Gartenanlage.

Die Baukosten der ganzen Anlage belaufen sich auf 1 762 700 M., d. h. 6409 M. für das Bett. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ohne Vergrößerung des Kessel- und Wirtschaftshauses, der Operationssäle usw. die jetzt 275 Betten fassende Anlage jederzeit auf 400 Betten erweitert, d. h. der Einheitssatz für das

Bett alsdann auf etwa 5400 M. (Friedenspreis) verringert werden kann. In den Baukosten sind die Straßenherstellungs-, Kanalisations- und Wasserleitungskosten nicht enthalten; sie betrugen etwa 120 000 M. Die Kosten des Inventares, dessen Beschaffung größtenteils in die Zeit stärkster Preissteigerung fiel, belaufen sich auf etwa 650 000 M. Aus Heeresbeständen wurden viele Möbel und Einrichtungsgegenstände preiswert erworben, wodurch ein gewisser Ausgleich im Inventarkonto ermöglicht wurde.

Das Programm stammt vom leitenden Anstalts-Arzt Geh. San.-Rat Dr. Schomburg, der Bau-Entwurf vom Stadtbaurat Luthardt, der bei der Ausarbeitung und Bauleitung durch den Architekten Schellenberg unterstützt wurde. Bauführer war der Techniker Graf; außerdem waren bei der Bearbeitung die Architekten Lüchauer und Hubricht, die Techniker Gräser und Krüger zeitweise beteiligt.

Die Ausführung erfolgte fast ausschließlich durch Geraer Handwerker und Firmen, die Heizanlage durch die Firma Rietschel & Henneberg in Dresden.

Regierungsbaumeister Kerz (Gera).

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Zum 70. Geburtstag des Geheimen Archiv-Rates Prof. Felix Wolff in Berlin. Am 31. August 1922 vollendet Prof. Felix Wolff in Berlin sein 70. Lebensjahr. Am 31. August 1852 in Berlin geboren, machte der Jubilar seine fachlichen Studien auf der alten Bauakademie in Berlin und auf dem damaligen Polytechnikum in Karlsruhe, und trat 1878 in den Baudienst der Kgl. Museen in Berlin. Seine Tätigkeit erstreckte sich neben den Umwandlungen im Alten Museum auch auf die heute nicht mehr bestehende Alte Börse, die einen Teil der staatlichen Kunstsammlungen enthielt und griff zugleich auf die Kgl. Bibliothek über. Die Hauptarbeit leistete Wolff bei der Einrichtung der Räume des neuen Kunstgewerbe-Museums in der Prinz Albrecht-Straße in Berlin und bei der mit ihm verbundenen Unterrichtsanstalt. 1883 schied Wolff aus dem Staatsdienst aus, um sich der freien Berufstätigkeit zu widmen, die er 15 Jahre lang ausübte. Ende 1899 wurde er zum Konservator der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß berufen und wurde in dieser Eigenschaft Schöpfer und Vorstand des Kaiserlichen Denkmal-Archives in Straßburg. In zehnjähriger umfassender und umsichtiger Tätigkeit hat er dem Denkmalwesen der Reichslande eine Grundlage gegeben, die in vieler Beziehung mustergültig ist und vorbildlich wurde. 1910 erschien von ihm eine Schrift: „Einrichtungen und Tätigkeit der Staatlichen Denkmalpflege im Elsaß in den Jahren 1899 bis 1909", in der er über seine Konservatoren-Tätigkeit im Elsaß Rechenschaft ablegte. Die Schrift ist die letzte einer Reihe von Veröffentlichungen des Denkmal-Archives, in denen über die Tätigkeit dieser Verwaltungsstelle berichtet wird. 1903 erschien als erste Veröffentlichung das „Handbuch der staatlichen Denkmalpflege in Elsaß-Lothringen". Das Jahr 1908 brachte das „Elsässische Burgen-Lexikon"; es folgte als Sonderwerk dem 1905 erschienenen „Verzeichnis der Zeichnungen und Abbildungen der geschichtlichen Denkmäler in Elsaß-Lothringen." Das Hauptverdienst Wolffs in der zehnjährigen Tätigkeit der staatlichen Denkmalpflege im Elsaß liegt in der Organisation. Sie wurde vorbildlich für manche andere Organisation im Reich. 1909 trat Wolff unter voller Anerkennung seiner Tätigkeit im Südwesten des Reiches von dieser zurück und lebte zunächst in Potsdam, später in Berlin im Ruhestand. Ein in diesen Tagen erscheinendes Werk gibt Rechenschaft über die baukünstlerische Tätigkeit, die er als freier Berufs-Angehöriger ausübte. Sie enthält zugleich eine Reihe groß angelegter Pläne für Potsdam. —

Ersatzbausteine. In der vom Geh. Baurat Peters verfaßten und in Nr. 65 der „Deutschen Bauzeitung" abgedruckten Besprechung der „Mitteldeutschen Ausstellung in Magdeburg" findet sich auch eine Kritik über die auf der Ausstellung vertretenen Ersatzbausteine. Dazu sei festgestellt, daß bei den vielgepriesenen Betonhohlsteinen viel zu wenig darauf geachtet wird, daß eine Wohnhaus- oder Stallwand neben geringer Wärmedurchlässigkeit auch ein bestimmtes Wärmeaufspeicherungs-Vermögen haben muß, wenn dieselbe den heutigen Anforderungen der Wärmewirtschaft entsprechen soll. Diesen so wichtigen Anforderungen kann aber nur eine Wand entsprechen, die aus geeignetem Material hergestellt ist und auch eine bestimmte Mindestmenge dieses Materials in sich aufspeichert. Die dünnen, materialarmen Wände vieler Betonhohlbauweisen erfüllen diese Bedingung nicht.

Sehr anschaulich läßt sich diese Tatsache durch Heranziehung unserer Erfahrungen mit dem guten, alten Kachelofen und dem eisernen, ungefütterten Kanonenofen erhärten. Die Öfen mögen in einem nur von Außenwänden umschlossenen Raum stehen. So lange das Feuer in dem eisernen Ofen brennt, wird der Raum warm und auch überheizt sein. Leicht überheizt besonders dann, wenn die Wände sehr materialarm und zum Ausgleich dafür aus um so festerem Material hergestellt sind. Sind die Wände dagegen aus weniger dichtem und reichlichem Material hergestellt, so wird bei gleicher Heizwirkung eine Überheizung weniger leicht eintreten, weil die Wände fähig sind, die überschüssige Wärme in sich aufzuspeichern. Sobald das Feuer im Ofen erloschen ist, wirkt der eiserne Ofen nicht mehr als Erwärmer, sondern als Erkälter des Raumes, denn die Luftsäule seines Rauchrohres steht sowohl mit der Außenluft wie mit der Innenluft des Raumes in Verbindung. Infolge der guten Leitfähigkeit der dünnen Eisenwände wird dem Raum dauernd Wärme entzogen und durch Vermittlung der zirkulierenden Luft im Rauchrohr nach außen fortgetragen.

Ebenso wirken die materialarmen, unporösen Hohlwände des Raumes. Auch darin zirkuliert die Luft; sie entzieht der warmen Innenwandfläche die der Raumluft entnommene Wärme und gibt diese der kalten Außenwandfläche ab. So kommt es, daß der erst unmäßig heiße Raum innerhalb einer halben Stunde vollständig ausgekühlt sein kann. Wände aus reichlichem und wärmespeicherndem Material würden dagegen der Auskühlung des Raumes durch Abgabe der zur Heizungszeit übernommenen überschüssigen Wärme sehr merkbar entgegen wirken.

Nun sei als Wärme-Erzeuger ein Kachelofen gedacht. Der Raum sei von materialarmen Wänden umgeben. Die Wärmehaltung im Raum würde dann dem zuletzt angeführten Beispiel entsprechen, nur daß Ofen und Wand ihre Rollen vertauscht haben. Die materialarmen Wände entziehen der Raumluft die Wärme, und die materialreichen Ofenwände geben nach Erlöschen des Feuers die aufgespeicherte Wärme teils nach außen und teils nach innen ab. Kommt nun zu dem materialreichen Kachelofen noch die materialreiche Raumwand, so wird ein dritter Zustand geschaffen. Ofen und Wände geben der erkaltenden Raumluft gemeinsam ihren Wärmeüberschuß ab, und der Raum bleibt dauernd wohnlich warm.

Die größte Ausbeutung der erzeugten Wärme tritt aber ein, wenn den Luftsäulen im Ofen und in den Wänden jede zirkulierende und jede Bewegung überhaupt genommen wird. Beim Kachelofen kann man zur Erfüllung dieser Bedingung die bekannte Ofenklappe einbauen. Die Verbindung mit der Außenluft ist damit aufgehoben, und die Ofenluft kommt hinter der geschlossenen Klappe nur zu der geringen Bewegung, die durch den Wärmeabzug durch das Klappenmaterial bedingt ist. Daß die Ofenklappe aus gesundheitlichen Gründen verboten werden mußte, ist der heutigen Wärmewirtschaft wegen sehr zu bedauern. Den Luftmassen in den Hohlwänden aber kann man unverboten so viel Klappen anlegen, wie man will, und deshalb ist jede Hohlwand, die den darin befindlichen Luftmassen freies Spazierfeld läßt, ein grober Verstoß gegen die heute nötige sparsame Wärmewirtschaft.

Die sparsamste Ausnutzung der Brennstoffe zwecks Erwärmung der Wohnräume ist also neben einer guten, sachgemäßen Isolierung der Außenwände auch zum sehr großen Teil davon abhängig, daß diese Außenwände aus geeignetem Material, und vor Allem auch aus einer genügenden Masse dieses Materiales hergestellt werden. Der beste Ersatzbaustein ist wärmetechnisch gewertet deshalb nicht der, welcher sparsam im Materialverbrauch ist, sondern der, welcher alle sonst geforderten guten Eigenschaften noch durch eine genügende Masse wärmespeicherndes Material ergänzt. Und für den Bauherrn ist nicht ein materialarmer, gekünstelter Formstein billig, sondern der Stein bringt die größte Sparsamkeit mit sich, der in seiner Wand die Stube warm hält und Holz und Kohle spart. — Weiß-Schönberg, Baurat.

Wettbewerbe.

Internationaler Wettbewerb Bebauungsplan Belgrad. An dem mit dem III. Preis ausgezeichneten Entwurf „Sveti-Sava" ist außer dem Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Josef Brix Berlin Baurat Karl Barth in Merseburg-Rössen beteiligt. —

Inhalt: Das städtische Waldkrankenhaus in Gera. (Fortsetzung). — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.